KreSch-Kurs 2020/2021

Li-Landesinstitut für Lehrerbildung und Schulentwicklung Hamburg

Poet's Gallery für Junge Autor*innen schreibfertig.com

Malona Paulo

Moin, ich bin Malona und wurde 2006 in Hamburg geboren. In der schönsten Stadt der Welt, finde ich. Neben Hamburg habe ich auch Bücher und das Schreiben lieb gewonnen. In Geschichten kann ich mich verlieren und eine Pause vom Alltag nehmen, in eine andere Welt eintauchen, egal, ob sie besser oder schlechter ist. Hauptsache ich bin weg und kann kreativ sein, beziehungsweise mich zum Kreativsein inspirieren lassen und beim Schreiben meine Gefühle ausdrücken und verarbeiten.

STIMMEN

Ich fühle mich verletzt, versetzt, alleingelassen und enttäuscht. Ich stehe hier und warte. Nichts passiert. Obwohl ich schon eine halbe Stunde warte, ist in mir immer noch Hoffnung und diese Hoffnung sträubt sich gegen meine Beine und mein Gehirn, die sagen: „Sie kommt nicht mehr. Geh nach Hause, das lohnt sich nicht."

Doch die Hoffnung sagt: „Sie kommt noch. In fünf Minuten ist sie bestimmt da. Und fünf Minuten kann man doch wohl warten."

Fünf Minuten sind um. Sie ist nicht da. Während die Stimme der Hoffnung immer leiser wird, wird die der Wut, Enttäuschung, Angst und Verletzlichkeit lauter. Sie erzählt mir, dass es ablaufen wird wie damals, dass ich nicht alles richtig gemacht habe, dass es ja häufiger vorkommt, dass sie mir ihre Absagen mit nicht Erscheinen mitteilt. Doch sie sagt mir auch, dass sie unzuverlässig und eine schlechte Freundin ist, wenn sie nicht absagt, wenn sie mich ignoriert, beleidigt, vor anderen bloßstellt, meine Hilfe ausnutzt und sich immer wieder entschuldigt, sich aber nicht ändert. Ich habe Angst. Angst davor, eine Freundin zu verlieren, Angst davor, ehrlich zu sein. Die Stimme der Hoffnung kommt wieder hoch. Sie sagt mir: „Das sind ja nur ihre schlechten Eigenschaften, meistens ist sie eine gute Freundin und für dich da. Außerdem ist das nur die Pubertät und geht vorüber. Damit musst du dich abfinden."

Die Stimme der Hoffnung verschwindet und die der Selbstverurteilung wird laut.

„Ansonsten bist du die schlechte Freundin“, sagt sie. Ich akzeptiere ihre schlechten Eigenschaften nicht, ich akzeptiere nicht, dass sie es nur macht, weil es ihr schlecht geht und sie beliebt sein will. Ich sollte sie trösten und durch diese Zeit begleiten.

„Du akzeptierst ihre schlechten Eigenschaften nicht, du bist die schlechte Freundin und sie die, die trotzdem weiter zu dir hält, deine schlechten Seiten akzeptiert“, die Stimme des Weitblicks lässt die Stimme der Selbstverurteilung abklingen und wird lauter. Sie sagt mir, wie widersprüchlich das klingt, dass es nur eine Phase sei, und gibt der Stimme der Hoffnung recht. Allerdings sagt sie auch, ich müsse auf mich selbst achten, mich von Menschen, die mir nicht gut tun, abwenden, und gibt der Stimme der Wut recht.

„Sie wird diese Phase auch alleine bewältigen, du bist eine Freundin, die sie mal hatte und ausgenutzt hat. Wenn du ehrlich zu ihr bist, wird sie daran noch mehr wachsen und du auch. Vielleicht werdet ihr dann nicht mehr befreundet sein, aber ihr habt euch ausgesprochen. Danach wird es dir besser gehen, ganz bestimmt.“

Aber ich weiß, dass ich nicht ehrlich zu ihr sein werde, kam zuletzt die Stimme der Selbsterkenntnis auf. Ich habe dieses Gespräch schon oft geführt, aber habe mich noch nie getraut. Ich habe Angst, Angst davor, ehrlich zu sein.